Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 10

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erziehungsfragen der sowjetischen Armee

Die folgenden Feststellungen sind einem Artikel von L. Léontin in der «Allgemeinen Militärrundschau», Juni 1969, entnommen:

Im Erziehungsprogramm der sowjetischen Armee wird neben der kommunistischen Ideologie das national-patriotische Element sehr stark betont. In diesem Sinne erscheint die Revolution von 1917 durchaus nicht als ein Bruch mit der Tradition. Große Heerführer der zaristischen Epoche gelten auch heute als Vorbilder. In der Kriegsgeschichte wird den großen Verteidigungskämpfen, etwa gegen Karl den Zwölften von Schweden oder gegen Napoleon, besonderes Gewicht zugemessen. Die verschiedenen Interventionen russischer Streitkräfte außerhalb ihres Territoriums, die seit dem Ende des zweiten Weltkrieges erfolgten, erscheinen ihrerseits als Hilfeleistung an bedrohte oder unterdrückte Brudernationen oder als Schläge gegen den aggressiven Imperialismus und damit als notwendige und gerechte Verteidigungsmaßnahmen.

Unverkennbar sind die Anstrengungen zur Gewinnung kommunistischer Parteimitglieder in der Armee. Ihr Anteil ist von 5 Prozent im Jahre 1939 auf 22 Prozent im Jahre 1967 gestiegen. In der Offiziersausbildung tritt mehr und mehr der Appell an das persönliche Urteilsvermögen hervor. Der Bildungsstand scheint in den letzten Jahrzehnten auf allen Gradstufen merklich gehoben worden zu sein. Dagegen läßt sich aus den vielen Ermahnungen, die in militärischen Zeitschriften laufend namentlich an die Adresse der jungen Offiziere gerichtet werden, ableiten, daß mancherorts die Tendenz zu einer gewissen Lockerung der Disziplin spürbar ist. fe

Helikoptereinsatz aus russischer Sicht

Der Einsatz helikoptertransportierter Verbände im taktischen Rahmen gehört heute zum normalen Bild eines Angriffs. Als *Aufträge* kommen in Frage: Besetzung von Schlüsselgelände, Zerstörung von feindlichen A-Waffen- oder Artilleriestellungen, Zangenangriff, Besetzung von Flußübergängen, Zerstörung von Kommandoposten, Depots, Flugplätzen, Übermittlungszentren, Blockierung von Reserven, Verhinderung feindlicher Rückzugsbewegungen, Vorbereitung amphibischer Aktionen durch Bildung von Brückenköpfen, vorsorgliches Besetzen von Pässen und Übergängen im Gebirge. Helikopteraktionen werden nicht durch Infanterie allein durchgeführt. Artillerie, Minenwerfer, Selbstfahrgeschütze gehören in allen Fällen dazu.

Die Vorbereitung geschieht sehr sorgfältig: Der Kommandant erhält seinen Auftrag im Bereitstellungsraum. Nach Karte und Luftaufnahmen, aber normalerweise ohne Einblick ins Gelände, beurteilt er die Lage (Hauptfaktor: Feind) und faßt seinen Entschluß. Vom Bataillon bis zum Zug wird an Geländemodellen befohlen. Wenn möglich wird die Aktion in einem Gefechtsexerzieren praktisch vorgeübt.

Der Verband landet so nahe als möglich am Objekt. Zuerst wird der Feind im Landeraum zerschlagen, dann wird das Gros eingeflogen. Aufklärungspatrouillen nähern sich dem Objekt, die Verbindungen werden eingespielt, und der Angriff auf das Objekt wird so rasch als möglich eingeleitet. Wenn immer möglich wird der Stoß aus Flanke oder Rücken gesucht. Jeder, auch der kleinste Verband, nützt Feuerunterstützung, Gelände und Lücken im feindlichen Dispositiv aus. Der Kommandant sorgt für den Schutz von Flanken und Rücken durch Sperren oder Aufklärungspatrouillen. Wenn das Objekt genommen ist, wird je nach Kampfplan vorgegangen: Übergang zur Verteidigung, Ausführung eines neuen Auftrages usw. Im Falle der Verteidigung kann man die Stellungen des Feindes übernehmen. Es geht darum, in Rundumverteidigung bis zum Eintreffen der eigenen Truppen zu halten. Wenn damit zu rechnen ist, daß der Feind mobile Elemente aus dem Angriffsraum entfernen will, werden rechtzeitig Hinterhalte vorbereitet. Um den Feind zu verwirren, greift man in der Regel mehrere Objekte gleichzeitig an. Den besten Erfolg verspricht eine Luftlandeaktion, wenn sie unmittelbar nach Beginn des Angriffes durch die Hauptstreitkräfte angesetzt wird. Überraschung, Geheimhaltung, saubere Vorbereitung und kluge Wahl des Landezeitpunktes gehören zu den wichtigsten Voraussetzungen.

Die Führung solcher Luftlandeaktionen verlangt nicht nur großes Können, sondern auch viel Initiative, Entschlossenheit und Selbständigkeit auf allen Stufen. ba

(Oberst Y. Samoilenko, «Revue militaire soviétique», Moskau, Februar 1969)

Das kommunistische Albanien

In der Aprilnummer der «Allgemeinen Militärrundschau» gibt Jean Claude-Louis einen Überblick über die jüngere Geschichte Albaniens. Der Verfasser sieht in der ständigen Folge von Fremdherrschaften den stärksten Grund dafür, daß das Albanien der Nachkriegszeit sich mit ganzer Kraft dagegen wehrt, in die Abhängigkeit eines mächtigeren Nachbarn zu geraten. So erklärt es sich, daß nach Kriegsende die Anhänger einer Anlehnung an Jugoslawien sehr bald ausgeschaltet wurden.

Ähnliche Motive haben wenig später auch bewirkt, daß sich Albanien mehr und mehr dem sowjetischen Einfluß entzog und die Unterstützung der Volksrepublik China suchte, von der es keine unmittelbare Gefährdung seiner nationalen Integrität zu fürchten braucht. Obwohl Albanien weder militärisch noch wirtschaftlich viel Gewicht hat, erscheint sein Sonderkurs innerhalb der kommunistischen Staaten für die Sowjetunion recht unbequem, weil diese damit gehindert wird, sich sehr günstig gelegene Marinestützpunkte im Mittelmeer nutzbar zu machen, und weil sie zudem den Einfluß ihres großen Rivalen in einem europäischen Land dulden muß.

Der sowjetische Überfall auf die Tschechoslowakei hat das Mißtrauen Albaniens gegenüber der Sowjetunion in einer Weise verstärkt, daß nun sogar eine erneute Annäherung an Jugoslawien festzustellen ist. Im gleichen Maße aber haben sich seine Beziehungen zu Bulgarien, dem geographisch nächstgelegenen Sowjetsatelliten, verschlechtert, da man weiß, daß Moskau nach Möglichkeit stellvertretende Mächte vorschiebt, um seine politischen Absichten durchzusetzen. fe

Seestrategie im Mittelmeer

Die «Allgemeine Militärrundschau» veröffentlicht in der Mainummer eine Betrachtung von H. Sokol über die Situation, wie sie im Mittelmeer mit dem Auftreten der russischen 5. Eskadra geschaffen wurde.

Diese Seestreitkraft wäre in der Lage, die Verbindungen der westeuropäischen Mächte mit dem Mittleren und Fernen Osten ernsthaft zu behindern. Sie bedroht im übrigen unmittelbar

Israel, Albanien und Jugoslawien. Das amerikanische Engagement in Vietnam und der sukzessive Rückzug Großbritanniens aus seinen asiatischen Einflußgebieten erleichtern die russischen Initiativen. Diese zielen nicht nur auf die Benützung ägyptischer Häfen ab, sondern scheinen namentlich die algerische Basis von Mersel-Kebir anzuvisieren.

Die Westmächte haben einsehen müssen, daß die russische Flottenpräsenz im Mittelmeer zum Dauerzustand zu werden verspricht. Sie haben darauf mit der Bildung eines neuen alliierten Kommandos, «Marairmed», reagiert, welches amerikanische, britische und italienische Seestreitkräfte zusammenfaßt und die kontinuierliche Überwachung der 5. Eskadra sicherstellt. Frankreich arbeitet mit «Marairmed» eng zusammen und hat unter anderem an gemeinsamen Flottenmanövern im Herbst 1968 teilgenommen.

Im Verhalten der blockfreien Mittelmeermächte, wie zum Beispiel Jugoslawiens, ist auffällig, daß seit der russischen Intervention in der Tschechoslowakei nicht mehr einseitig der Abzug der 6. Flotte, sondern ebenso entschieden derjenige der 5. Eskadra gefordert wird. Umgekehrt haben die Amerikaner deutlich zu verstehen gegeben, daß sie auf eine russische Intervention in Jugoslawien mit entsprechenden Gegenmaßnahmen reagieren würden. Die Gespräche zwischen den USA und Spanien sind durch den Gang der Ereignisse gefördert worden und dürften zu positiven Resultaten führen.

Gesamthaft gesehen ist ein Übergewicht der Westmächte unverkennbar, namentlich dank der Vielzahl fester Basen und der besseren Dotation mit Flugzeugträgern. Insbesondere aber haben die NATO-Mächte die Möglichkeit, russische Flottenverbände im Mittelmeer einzukapseln, da sie Gibraltar und die Dardanellen unter Kontrolle haben. fe

Artilleristische Lehren für die Nahverteidigung aus Vietnam

Obgleich die Infanterie im allgemeinen für den Schutz der Artilleriestellungen sorgt, sind die Kommandanten der Artillerie nach wie vor für die Nahverteidigung verantwortlich. Die wirksamsten Waffen gegen Nahangriffe sind die Geschütze. Die infanteristische Ausbildung für Artilleristen ist dennoch notwendig. Nur so können die verfügbaren Waffen mit größter Wirkung in einer Rundumverteidigung zum Einsatz gebracht werden. Die Nahverteidigung muß einexerziert werden, und die stete Bereitschaft ist durch Alarme zu überprüfen. Die Lage der eigenen Truppen in der Umgebung der Stellungen muß den Batterieangehörigen stets bekannt sein.

Einige besondere Erfahrungen für den Einsatz der Geschütze in der Nahverteidigung sind:

- *Stellungsraum:* Die Geschützstände müssen so gewählt werden, daß die Geschütze ein möglichst günstiges Schußfeld haben.
- *Munition:* Die neue 10,5-cm-«Antipersonal»-Granate («Beevive» = Bienenschwarm) hat sich gegen lebende Ziele sehr gut bewährt. Dieses Geschoß schleudert nach der Detonation 8000 Stahlpfeile nach vorn. Dabei beträgt die Wirkungsbreite etwa 100 m nach einer Entfernung von 300 m vom Sprengpunkt. Der Stahlpfeil ähnelt einem Nagel, der an Stelle eines Kopfes vier Flügel hat.)
  Ebenso haben sich die Stahlgranaten der andern (größeren) Kaliber bewährt. Nebst der großen Splitterwirkung sind es aber auch der bei der Detonation entstehende Luftdruck und die damit verbundene Erschütterung, die dieses Geschoß für die Nahverteidigung geeignet machen.
  Besonders wirkungsvoll sind Phosphorgranaten, die neben Splitter- und Brandwirkung einen starken psychischen Schock beim Angreifer erzeugen.
- *Zünder:* Beim Schießen auf kurze Entfernung ist die Zünderwahl von größter Bedeutung. Annäherungszünder, die erst 3 Sekunden nach dem Abschuß scharf werden, eignen sich nicht. Der Zeitzünder eignet sich nur bedingt, weil bei dessen kleinster einstellbarer Tempierung der Sprengpunkt weiter als 300 m entfernt liegt.
  Am besten eignen sich auf kurze Entfernung der Momentanzünder und der Verzögerungszünder. Die Anfangsgeschwindigkeit soll möglichst groß sein (große Ladung), um das Scharfwerden des Zünders möglichst frühzeitig zu erreichen und die Treffwahrscheinlichkeit zu verbessern.
- *Gefechtsfeldbeleuchtung:* Für das Beleuchten von Stellungen oder bestimmten Abschnitten um diese herum werden Beleuchtungsgranaten nach zwei Verfahren geschossen, nämlich:
  - in der oberen Winkelgruppe mit Ladung 1, einer Elevation von etwa 900 ‰ und einer Tempierung von etwa 60. Dies soll einen Sprengpunkt von 300 bis 500 m außerhalb der Stellung ergeben. Zur Feststellung, wie groß der beleuchtete Raum wird, hat es sich bewährt, im Rahmen des Einexerzierens der Nahverteidigung die Wirkungselemente zu erschießen. Die Windverhältnisse sind zu berücksichtigen, damit vermieden wird, daß Leuchtschirme in die eigene Stellung abgetrieben werden;
  - durch Direktschießen. Dabei beleuchtet der Leuchtsatz (die Detonation des Geschosses erfolgt am Boden oder in dessen Nähe) nur die unmittelbare Umgebung um den Sprengpunkt. Die weitere Umgebung und damit auch die eigene Stellung bleiben dem Gegner verborgen. Auch bei diesem Verfahren werden mit Vorteil die Wirkungselemente beim Einexerzieren durch Schießen überprüft. we

(«Artillerie-Rundschau» Nr. 1/1969)

WAS WIR DAZU SAGEN

Ja, wir brauchen eine Ausgangsuniform!

Von Oberst E. Steiner

Herr Major Meßner bezweifelt in seinem durchaus beachtenswerten Aufsatz das Bedürfnis nach einer Ausgangsuniform in der Armee.

Ich bin anderer Ansicht. – Dies allein wäre wohl nicht Anlaß, unter die «Schriftsteller» zu gehen. Das nicht unwichtige Problem muß indessen noch von mindestens drei anderen Überlegungen her gesehen werden.

1. Der soziale Aspekt

Major Meßner rechnet mit der Möglichkeit, daß der Wehrmann für die Freizeit seine zivilen Kleider mitbringt, wozu auch Mäntel, Hüte, Schuhe, Wäsche, Koffern, Taschen usw. gehören. Solches mag spontan das Herz des (wertvollen) Individualisten erfreuen. Den sich darin indessen recht augenfällig zeigenden sozialen Unterschied aus dem Zivilleben vermag ich nicht als Fortschritt unseres demokratischen Milizgedankens zu werten.